

Ein März, der bleibt....

Der Kölner Archiveinsturz 2009 und die KAS

9 *Die Schulglocke schrillt. Unterrichtsschluss an diesem Dienstag, 3.März 2009, ein heller Vorfrühlingstag. Wenige Sekunden später legt sich die übliche Lärmwolke bei Schulschluss über den Georgsplatz: Aus dem Hauptportal stürmen die Schülerinnen und Schüler in Richtung der verschiedenen KVB-Haltestellen am Waidmarkt, am Severinstor und am Heumarkt. Es ist wie immer. Fünfzehn Minuten später kehrt Ruhe ein. Nur noch wenige Tröpfeln aus dem Haus, nach und nach auch die Lehrerinnen und Lehrer – an diesem Dienstag ist keine Lehrerkonferenz. Nur einzelne halten sich noch im Schulgebäude auf: Aufräumen und Nachbereiten, Gespräche unter vier Augen, AGs...*

18 *Am runden Tisch der Schulleitung wird die um 14 Uhr beginnende Schulleitungssitzung vorbereitet. Mit einem Mal tanzen und klappern die Kaffeetassen auf ihren Untertellern, immer wilder, die Wände erzittern, ja beben regelrecht. Ein dumpfes Grollen wird blitzschnell zu einem ohrenbetäubenden Getöse als schütteten mehrere mit Granitsteinfindlingen befüllte Güterzugwaggons direkt unter dem Fenster ihre Ladung aus. Im Nu wird es finster – vor den Fenstern zieht eine pechschwarze Nebelwand auf.*

Erstarren, Erschrecken! Für einen Augenblick zu Salzsäulen erstarrt, stehen wir, Frau Etzler und ich, uns gegenüber; aus Schreck geweiteten Augen treffen sich die Blicke. Ein Anschlag? Eine Bombe? Eine Explosion im Haus? Ein Brand? Ein Erdbeben? Eine Sprengung? Das surreale Geschehen blitzschnell deuten – es ist nicht möglich.

27 *Der Versuch der ersten Orientierung in der gespenstig wirkenden Szenerie: Keinerlei Erklärung für das ‚What happened‘! Aber gehandelt werden muss – schnell. So viel ist klar. Sich nähernde Martinshörner von Polizei und Feuerwehr in der Ferne dringen ins Bewusstsein beherrschen die plötzliche Stille im Haus. Strom und Telefon sind ausgefallen. Das Warnsystem der KAS funktioniert nicht mehr. Der erste Blick in den Flur und das Treppenhaus ergibt keinen Befund; der Hausmeister, Herr Lanz kommt angelaufen, das Handy in der Hand, dessen Nummer wir gerade gewählt haben: „Das Archivgebäude ist eingestürzt – bei erster Sicht kein ‚Schadensvorkommnis‘ an der Fassade am Georgsplatz, keins auch innerhalb des Gebäudes - von Eingangshalle und Treppenhaus aus gesehen.“*

In dem Moment hat sich die schwarze Wolke, in die die KAS gehüllt war, schon verzogen. Der schnelle Blick aus dem Fenster beweist: Was zuvor dort nie zu sehen war, begrenzt nun den Sichthorizont - der Wasserturm,

45 *Das Unicenter und im Vordergrund das Gebäude des FWG sind zu sehen – das bisher die Sicht begrenzende Archivgebäude ist verschwunden. Die Rückfront von KAS und ihrer Turnhalle, soweit erkennbar, stehen unverändert; aber entlang der Rückwand der Halle, an die das Stadtarchivgebäude unmittelbar angrenzte, öffnet sich ein riesiger Krater.*

54 *Wir räumen gemeinsam die Schule, laufen wie panisch rufend und in großer Sorge durchs gesamte Gebäude und checken jeden Raum: Gibt es Verletzte? Ist das Gebäude betroffen, gibt es erkennbare gefährliche Schäden am Haus, weitere Bewegungen im Gemäuer? Ist noch jemand in der Turnhalle? Uns gelingt, alle Angetroffenen ohne Verzögerung durch den Hinterausgang des Hauses über den Schulhof hinauszukomplimentieren. Von einigen wenigen, die das Geschehen am Fenster verfolgt haben, erfahren wir in Stichworten, was sie gesehen haben. Vom Chemieraum aus übersehen wir das gesamte Gelände: Am anderen Ende des schon gesichteten Kraters unmittelbar hinter der Turnhalle türmt sich der riesige Steinberg bis an die Pforte des FWG auf.*

Und schon folgt der nächste angstvolle Gedanke: Es war doch gerade erst Schulschluss! Was ist mit den Schülerinnen und Schülern, die zu den Haltestellen unterwegs waren? Sind KAS-Schülerinnen und Schüler betroffen? Verletzte? Verschüttete? Gar Tote? Es gibt keine Antwort.

63 *Der Zugang zur Unglücksstelle ist nicht mehr möglich; ein persönlicher Einsatz ebenfalls nicht. Die Polizei hat zu diesem Zeitpunkt schon das gesamte Georgs-Viertel geräumt und abgesperrt. Wir können vor Ort nichts tun. Vom ersten Zittern der Tassen auf ihren Untertellern bis zur Schließung der KAS sind keine zehn Minuten vergangen. Die ersten Feuerwehrwagen fahren inzwischen auch schon von hinten auf das Schulgelände quer über die Tartanbahn: Die Rettungskräfte verschaffen sich von dort den Zugang zum hinteren Teil der Einsturzstelle. Es folgt schweres Gerät der Feuerwehr zur Bergung...*

72 *Ein erster Kontakt mit der Bezirksregierung und der Kölner Schuldezernentin, Frau Dr. Agnes Klein, per Handy, führt zur gemeinsamen Entscheidung, schnellstens eine öffentliche Kommunikation mit der Schulgemeinde und eine Ansprechstelle aufzubauen: Das private Telefon als Hilfe für sich sorgende Eltern, eine Informationsbündelung (Behörden, Medien) und -weitergabe über das Internet und Orientierungshilfe für Lehrer und Lehrerinnen, für Schüler und Schülerinnen sowie die Elternschaft. Kontaktaufnahme zum Kollegium und den Elternvertreterinnen und -vertretern.*

81 *Klassenlehrerinnen und -lehrer nehmen im Laufe des Nachmittags ihrerseits Kontakt zu den Pflegschaftsvorsitzenden und erreichbaren Eltern ihrer Klassen auf.*

Es vergehen bange Stunden bis dann endlich am späten Nachmittag die Entwarnung seitens der Feuerwehr kommt: Die Bestätigung, dass es keine Verletzten und Vermissten innerhalb der Schulgemeinden von FWG und KAS gibt. Erleichterung im Kreis KAS-Beteiligten am Ende dieses bedrückenden Tages – aber der Schrecken bleibt präsent und beherrscht das Denken: „Was hätte alles passieren können?“ Später, in

90 *einem Fall sogar erst nach neun Tagen, wird bekannt, dass das Unglück zwei Tote aus dem Haus, das neben dem Archiv mit in den Abgrund gerissen wurde, geborgen wurden.*

Wie im kollektiven Gedächtnis Kölns hat sich der Einsturz des Stadtarchivs 2009, haben sich die dramatischen Stunden an diesem Nachmittag und das ganze Ausmaß des Ereignisses, tief in die schulgeschichtliche Erinnerung eingraviert. Und ganz besonders denen ist er tief im Gedächtnis verhaftet geblieben, die das dramatische Geschehen unmittelbar als Augenzeugen miterlebt haben: So auch jene

99 KAS-Schülerinnen und -Schüler, die sich an jenem Dienstag, 3.März 2009, kurz vor 14 Uhr nach Schulschluss noch auf der Severinsstraße befanden – auf dem schmalen, knapp ein Meter breiten, provisorischen Steg in Richtung Severinsstor zwischen der hohen, massiven und fensterlosen Wand des sechsstöckigen Archivgebäudes und den Absperrungen zu der nach oben offenen 30 Meter tiefen Baugrube. Durch entschiedenes Auftreten und warnendes Drängen der flüchtenden und alarmierten Bauarbeiter konnten die verbliebenen Schülerinnen und Schüler im letzten Moment aus der Gefahrenzone gebracht werden. In

108 der nächsten Sekunde kippte die Hausfront. Und auch diejenigen, die an den unmittelbar am Unfallort liegenden KVB-Haltestellen am Waidmarkt standen, sowie vor allem aber die, die in jenem maximal gefüllten Bus sitzend und stehend die scharfe Totalbremsung miterlebten, wurden Zeugen dieser Katastrophe: Der Schulbus war gerade angefahren, als die riesige Archivwand nach vorne kippte, zum Steinregen zerbröselte und als sich aufbäumender Schutt bis zum Haupteingang des FWG warf. Der Busfahrer, geistesgegenwärtig, hatte durch Vollbremsung gerade noch verhindern können, dass der Bus unter den Steinmassen begraben

117 wurde. Und dann gab es vor allem noch diejenigen, die in allerletzter Sekunde von Bauarbeitern aus der Bäckerei am Einsturzort aus der Gefahrenzone getrieben wurden, während sich die Archivwand schon vornüber zu neigen begann. Viele Schülerinnen und Schüler des FWG sahen zur selben Zeit die Hausfront des Stadtarchivs von der Aufenthalts- und Eingangshalle des FWG aus auf sich zukommen. Vor dem Haupteingang türmten sich die herunterfallenden Steinblöcke.

Die aufgrund dieses Erlebnisses entstandenen Traumatisierungen belasteten noch lange Zeit Schülerinnen und Schüler beider Schulen.

126 Viele KAS-Schülerinnen und Schüler nahmen über Wochen das

Beratungsangebot des Schulpsychologischen Dienstes und der Psychotherapeuten in Anspruch. Noch drei Wochen lang standen sie täglich gesprächsbereit am Treppenaufgang des KAS-Übergangsdormizils, nachdem der Unterricht wieder begonnen hatte.

135 Der Tag des Archiveinsturzes endete zwar mit der beruhigenden Gewissheit, dass es in der Schulgemeinde weder Verletzte noch tödlich Verunglückte gab. Doch die bedrückenden Ereignisse dieses Nachmittags und die bleibenden inneren Bilder lasteten sehr vielen schwer auf der Seele. Es hätte alles auch anders ausgehen können; welche höhere Vorsehung hatte das verhindert? Wie ging es in den ersten Folgetagen für die Schule weiter? Die Bauaufsicht hatte das Schulgebäude sofort gesperrt. Über die Klassenlehrerinnen und -lehrer sowie Jahrgangsstufenleiter und -leiterinnen sowie über die laufend aktualisierten Informationen auf der Homepage wurde die erste ‚Losung‘ verbreitet: „Die KAS bleibt bis auf Weiteres geschlossen: Die Gebäude beider Gymnasien sowie der Sehbehindertenschule sind amtlich gesperrt.“ Keiner hatte Zutritt - auch die Verantwortungsträger der KAS nicht. Das Kollegium konnte nicht an seine Unterrichtsmaterialien im Lehrerzimmer und in den Fachräumen gelangen, die Verwaltung nicht an ihre Unterlagen und dies, obwohl zu dieser Zeit gerade die Schüleraufnahmen zum künftigen Jahrgang 5 bearbeitet wurden. Auch der Raum des Oberstufensekretariats war nicht zugänglich, obwohl es gerade um die Abiturzulassung – Stichtag: Ende des Monats März - ging. Sollte für FWG und KAS angesichts der aktuellen Lage das Abitur per ministeriellem Sondererlass verschoben werden, was kaum vorstellbar schien? Erst nach Tagen ließen sich unter Begleitung der Feuerwehr wichtige Unterlagen etc. aus dem Haus „bergen“. Die Tassen vom Unglückstag standen noch unberührt auf dem Tisch.

144

153

Schnell schossen die Fragen, Ideen, Spekulationen und Phantasien zu den möglichen Ursachen für den Einsturz wie Pilze ins öffentliche Bewusstsein. In den Elternpflegschaften beider Schulen wurde sorgenvoll und vernehmbar diskutiert: Die Spekulationen über die Unglücksursachen zogen weite Kreise und nährten die Ängste. Vor allem beunruhigte, dass zunächst nicht geklärt werden konnte, welche potentiellen weiteren Gefahren wie weitere Bodenbewegungen innerhalb des Unglücksareals und der angrenzenden bebauten Flächen bestehen blieben.

162

Würde das FWG abgerissen und verlagert werden müssen? Bot das KAS-Gebäude in überschaubarer Zeit überhaupt noch hinreichend Standfestigkeit? Solange die Ursachen für den Einsturz des Archivgebäude ungeklärt blieben und eine penible Prüfung der Bausubstanz und der Bodenbeschaffenheit nicht erfolgt war, gab es

keine greifbare Perspektive: Zeigten sich weitere Erdbewegungen im Untergrund? Welche Setzrisse waren von Bedeutung? War die Statik noch gewährleistet? Wie war der Untergrund in tieferen Schichten tatsächlich beschaffen? Ist das Viertel etwa ‚auf Sand gebaut‘, würde es weiter ins Rutschen geraten? Fachleute, Gebäudesachverständige und Statiker, prüften die Lage vor Ort mit diversen Erdbohrungen und allerlei aufwändigen Messeinrichtungen. Laser- und Messgeräte wurden überall an den Gebäuden installiert, um Gebäudesenkungen oder -verschiebungen der drei Schulgebäude zu registrieren. Ständig wurden die Messergebnisse auf der Homepage aktualisiert veröffentlicht – am Ende fast zwei Jahre lang.

180 Zwei Tage nach dem Unglück hieß es in der Presse:

„Von einer Stunde auf die andere haben über 2000 Schüler ihre „Heimat“ in ihren vertrauten Schulen verloren, bedauert NRW-Schulministerin Barbara Sommer. Sie machte sich gestern ein Bild von den Auswirkungen des Archiv-Einsturzes in Köln: „In den betroffenen Schulen wird auf Monate kein Unterricht stattfinden können. Nachdem der Alltag für zwei städtische Schulen - und die LVR-Förderschule für Sehbehinderte - aus den Fugen geriet, setzen das Ministerium, Bezirksregierung und Schulverwaltung alles daran, dass sie ein Stück Heimat wiederbekommen. Mit im Gepäck hat die Ministerin zur Unterstützung des selbst schwer beschädigten Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums (FWG) und der nahen Kaiserin-Augusta-Schule (KAS) im Sperrgebiet vier zusätzliche Stellen: Je einen Schulverwaltungsfachmann und je eine Lehrkraft. Auf Hochtouren läuft die Suche nach Ersatzquartieren, damit am Montag der Not-Betrieb starten kann. Gehofft wird, dass das FWG trotz des einsturzgefährdeten Anbaus erhalten werden kann, so OB Fritz Schramma. Absehbar ist, dass die Auslagerung wohl bis mindestens zum Sommer dauert. Gesucht werden laut Dezernentin Dr. Agnes Klein 13000 Quadratmeter für rund 2000 Schüler der beiden Schulen an zwei Standorten.“ (Martina Windrath in der Kölnischen Rundschau am 5.3.2009)

In unzähligen gemeinsamen Sitzungen im großen Sitzungssaal des technischen Rathauses tagten die ‚Amtsträger‘ von FWG und KAS mit der Stadtverwaltung und Vertretern der Bezirksregierung. Die Vorbehalte gegen die Stadt in der Elternschaft beider Schulen waren, wegen der ungeklärten Fragen nach den Ursachen für das Unglück immens groß; sie fußten in einem tiefen Misstrauen - Skepsis beherrschte die Stimmungslage.

Durch das hilfreiche Kommunikationsmanagement schaffte man es jedoch, sehr schnell eine konstruktive und lösungsorientierte Atmosphäre der Zusammenarbeit zu schaffen und pragmatisch hilfreiche

Lösungen für all die vielen akuten und praktischen Probleme herbeizuführen. Seitens der Schulen waren die erweiterten Schulleitungen, Eltern- und Schüler- und Schülerinnenvertretung sowie die Lehrerräte an den Gesprächen beteiligt; seitens der Stadt nahmen das Schulverwaltungsamt und die vor allem die Schuldezernentin, Frau Dr. Agnes Klein, und alle am weiteren Verfahren beteiligten Ämter sowie baufachliche Experten und Vertreter aus externen wissenschaftlichen Forschungseinrichtungen teil. Die Bezirksregierung wurden durch die zuständigen schulfachlichen Dezernenten repräsentiert. Die schnell einberufene, extern tagende Schulkonferenz der KAS richtete die Arbeitsgruppe „Bautechnik“ ein, die aus Experten aus Bauingenieuren, Architekten sowie Geologen bzw. baufachlichen Fachkräften aus den Reihen der Elternschaft zusammengesetzt war, die in die Prüfung der Fachgutachten zur Gebäude- und Geländesicherheit mit den zuständigen Stellen der Stadt Köln eingebunden wurde.

Zum Ende der Woche stand fest: Die Stadt hatte in Zusammenarbeit mit der technischen Universität in der Claudiusstraße und Dank der noch andauernden Semesterferien für die KAS ein erstes Ausweichquartier geschaffen. Das Startsignal zu einer dreieinhalbwöchigen Diaspora für die KAS war erfolgt – ‚mit Sack und Pack‘, unterstützt von zwei eigens für die Übergangszeit berufene Mitarbeiter des damaligen Schulverwaltungsamtes, die sich mit großem persönlichem Einsatz für die Schule ins Zeug legten. Soviel Unterstützung war ungewohnt.

Wie ein Räderwerk funktionierten Umzug und Aufbau einer neuen Infrastruktur. Für die Jahrgangsstufen 5 und 6 gab es eine Sonderlösung: Sie wurden Gast in der Grundschule Mainzer Straße. Der Unterricht in dem unübersichtlichen Universitätsgebäude schien für diese Altersgruppe nicht praktikabel. Der Abiturjahrgang erhielt für seine letzten Schultage ebenfalls eine ‚Sonderstellung‘: Er wurde in Kombination mit dem Abiturjahrgang des FWG in angemieteten Büroräumen in der ‚Hohen Pforte‘ bzw. in der inzwischen wieder frei gegebenen KAS-Dependance in der Georgstraße unterrichtet. Man benötigt nicht viel Vorstellungskraft, um zu erkennen, welche Herausforderung diese räumliche Aufteilung für die ‚Logistik‘ von Schulorganisation, Stundenplangestaltung einschließlich des damit verbundenen Pendelverkehrs für die Lehrerschaft bedeutete; mit einem 30minütigen Fußmärschen zwischen Claudiusstraße und der Hohen Pforte ließ Unterricht nach Stundenplan nicht veranstalten. Für alle Beteiligten blieb es ein Abenteuer und in jedem Fall ein Provisorium: Aber für den ersten Moment war es eine optimale Lösung - die einzige Garantie für die schnelle Wiederaufnahme des Unterrichts.

- 252 Eine allgemeine Elternversammlung in der Aula des Humboldtgymnasiums sowie schriftliche Informationen dienten dazu, alle auf dem gleichen Informationsstand zu halten.

Das neue KAS-Zuhause – es war ein Haus mit Geschichte: 1907 erbaut, genutzt erst als Handelsschule, dann als Sitz der Kölner Universität und dann ab 1934 als Sitz der Kölner NSDAP, der Gauleitung Köln-Aachen und nach dem Krieg bis 1969 als Verwaltungszentrale der Lufthansa. Seitdem beheimatete das Gebäude die Fachhochschule, später Technische Universität (TU) und das Kölner Lehrerausbildungsseminar.

- 261 Vom 9. März an bot das Gebäude nun auch Infrastruktur und Räumlichkeiten für die verbleibenden, nicht anderswo untergebrachten achthundert Schülerinnen und Schüler, ein Gebäude das mit seiner beeindruckenden Eingangshalle und dem mächtigen, steil nach oben führenden Treppenaufgang Respekt einforderte.

Was fehlte: Die Schulglocke! Für diese Übergangszeit in der Uni am Römerpark, der als Schulhof diente, galt es, ohne Orientierungszeichen die Unterrichts- und Pausenzeiten einzuhalten. Zum Erstaunen aller: Es funktionierte, auch wenn die ausbleibende, doch so vertraute akustische Hilfe, die sonst den schulischen Trott bestimmte, nicht ganz ohne Irritationen blieb. Die Klassen und Kurse hatten ein genaues Auge darauf, dass Unterrichtsstunden nicht überzogen wurden; schnell spielte sich auch ‚der Lehrerwechsel‘ im Stundenplanrhythmus ein – auch dank der ‚pfadfinderischen‘ Orientierungskraft des Kollegiums: Wie gelange ich vom Nordflügel des Gebäudes, wo ich gerade im siebtem Jahrgang unterrichtet habe, über in Wendeltreppe in einem Zwischengebäude in den Süd-Ost-Teil und ein anderes Stockwerk gelangen, um dort einen Kurs des Jahrgangs zwölf anzutreffen?

- 279 Die komplexen, in sich verschachtelten und verwinkelten Aufteilungen und Anordnungen der verschiedenen zugewiesenen verstreut liegenden Hörsäle und Seminarräume im Inneren des weitläufigen Gebäudes boten reichlich Herausforderung: Verlaufen konnte man sich schnell. Vier Gebäudeflügel und ein Mitteltrakt, mehrere Innenhöfe; das Ganze drei bzw. zweieinhalbgeschossig und voller verwinkelter Flure – für Unkundige ein undurchdringliches Labyrinth.

- 288 Je länger der Aufenthalt der Schule im Haus andauerte, je weniger nutzbare, von der Uni freigegebene Räume standen der Schule zur Verfügung. Die Prüfungsphase hatte eingesetzt und Die Uni benötigte die Räume für den eigenen Bedarf. Manche Lerngruppen erhielten fast täglich eine Neuuzuordnung zu einem Raum, stets in unmittelbarer Abstimmung mit der Leitung der Universität. Es war eine Meisterleistung dieses fragile System funktionsfähig zu halten – aber es funktionierte. Zuständig waren vor allem Herr Völler und Frau Lefering – sie stemmten

mit ungeheurem Einsatz über vier Wochen hinweg die täglichen logistischen und kommunikativen Herkulesaufgaben und für ein funktionierendes System.

- 297 Das im Gebäude angesiedelte Lehrerausbildungsseminar hatte neben eigenen Seminarräumen auch zwei im Hochparterre neben dem Haupteingang liegende kleine Zimmer zur Verfügung gestellt: Über die Zeit der Diaspora hinweg waren sie Sekretariat, Schulleitung, kleiner Konferenzraum, Materiallager und Logistikzentrum in einem - ohne die gewohnte technische Infrastruktur, zu eng und beständig frequentiert von Fragenden, ein Notbehelf und ein Drehkreuz für alle und für alles. Die telefonische Kommunikation und Ansprechbarkeit der Schule beschränkte sich auf den vorübergehend zur Verfügung gestellten Handyaccount.
- 306

Die verstreute Unterbringung der Klassen im Gebäude setzten ein ungewohntes gegenseitiges Vertrauen und Verständnis, hohe Verlässlichkeit und Verantwortungsbereitschaft aller voraus. Ob schwierige Aufsichtsfragen, ungewohnte Pausenordnung (Aufenthalt im Römerpark), wechselnde Raumpläne, vielerlei Unbequemlichkeiten und Mängel in der Ausstattung für das Unterrichten, fehlende Fachräume und Sporthalle, viele komplexe und umständliche Schulwegs-Bedingungen für eine große Schülerzahl und auch die Lehrerschaft: Ohne dass alle Beteiligten näher zusammenrückten, wäre Schule unter diesen Bedingungen nicht denkbar gewesen –dies wurde zur guten Erfahrung.

315

Dazu trug auch maßgeblich die damalige Schülervvertretung bei: Alle Sprecherinnen und Sprecher der Klassen, Kurse und Jahrgangsstufen arbeiteten ausgesprochen konstruktiv daran, mit der Situation fertig zu werden. In ganz besonderem Maße galt das für die SV-Sprecherinnen, die mit hohem Engagement und kreativen Ideen so manch knifflige Situation zu bewältigen halfen.

- 324 Für den weitgehend ausfallenden Sport, der nur punktuell im Römerpark stattfinden konnte, organisierte das städtische Sportamt einen fulminanten Sporttag im Umkreis des Rheinenergie-Stadions: Sportvereine und die Sporthochschule ermöglichten unter Anleitung von Sportlerinnen und Sportlern sowie Trainern unterschiedlichste und auch für den Schulsport ungewöhnliche Angebote, darunter sogar Boxen - ein willkommener Bewegungs- und Erlebnistag.

- 333 Bald aber spitzte sich die Lage zu: Die Unterbringung in den Universitätsräumen erwies sich vor dem Hintergrund der Mitte März einsetzenden universitären Prüfungszeiten und dem damit verbundenen Raumbedarf sowie des ab 1. April beginnenden Sommersemesters als zunehmend aussichtslos. Die Beschwerden ‚aus dem Haus‘ über

lärmende Schülergruppen, die die schriftlichen und mündlichen Prüfungen im Haus störten, nahmen zu.

342 Im Hintergrund arbeitete die Stadt fieberhaft an alternativen Lösungen: Das FWG war inzwischen mit einer riesigen Kraftanstrengung in das zu sanierende damals schon leerstehende Gebäude der Volkshochschule am Neumarkt untergebracht; für die KAS gab es diese Perspektive nicht. Leerstände in Bürogebäuden und im gewerblichen Bereich wurden durchforstet. Ein Angebot zeichnete sich zunächst im Mediapark ab; doch der erforderliche Umbau des dortigen Gebäudes hätte zu viel Zeit

351 in Anspruch genommen. Eine weitere Alternative wurde seitens der Stadt vorgeschlagen: Man erwog, eine gerade unbenutzte Messehalle, im ‚Staatenhaus‘ mit beweglichen Holz-Trennwänden und offenen Decken zur Messehalle für alle Klassen und alle Kursräume binnen weniger Tage auszustatten. Mit Blick auf das zu erwartende akustische Desaster und angesichts der ungeklärten zeitlichen Perspektive über die nahenden Osterferien hinaus konnte das keine Option sein. Die Stadt zeigte Verständnis für den ‚Korb‘, aber eine Lösung musste dennoch schnellstmöglich her. Sukzessive waren, um den Raumbedarf zu reduzieren, inzwischen schon die Jahrgangsstufen 8/9 in die städtische Realschule im Hasental in Deutz ausgelagert worden, was die Lehrer-Pendler-Frequenz einmal mehr steigerte: Das Kollegium wurde per Taxi zwischen den ‚Zweigstellen‘ der KAS hin und her transportiert. Durch die sich akzelerierend verknappende Raumsituation mussten am Ende auch mehr externe Unterrichtsangebote geschaffen werden; ganztägige Wandertage oder der Besuch von externen Lernorten ersetzten den
360 gewohnten täglichen Unterrichtsablauf.

Weiterhin wurden fieberhaft alle Möglichkeiten erwogen, freistehenden Büroraum oder für den Schulbetrieb sofort nutzbare Gebäude auf dem Immobilienmarkt zu akquirieren, die am Ende der Osterferien der Schule zur Verfügung gestellt werden sollten. Sollte da nicht die Rückkehr der KAS an den Georgsplatz die bessere Lösung sein?

369 Doch wie sicher war das KA-Gebäude am Georsplatz? Frau Dr. Klein hatte von Anfang an zugesichert, dass für den Schulträger die oberste Priorität ist, die Sicherheit zu gewährleisten. Die je zwei Gutachter für die Statik und die Tragfähigkeit des Baugrundes, die nach dem „Vier-Augen-Prinzip“ arbeiteten, legten ihre Gutachten am 24.März. vor. Aus ihrer Sicht rechtfertigte sich grünes Licht für eine KAS-Rückkehr, dem auch die Bauaufsicht zustimmte.

Also: Rückkehr - am 30. März, der Montag vor Beginn der Osterferien! Diese aber konnte nicht so einfach angeordnet werden; zu aufgewühlt war nach wie vor die Schulgemeinde. Nach einem Sitzungsmarathon

378 bestand Einigkeit, dass eine ‚Schulversammlung‘ für den 27. März am späten Nachmittag angesetzt würde. Und diese fand statt: Das Auditorium Maximum der Universität Köln in Lindenthal war dann tatsächlich voll besetzt, das Podium hochkarätig zusammengestellt. Die Spitzen der zuständigen Ämter, die Leitung der schulfachlichen Abteilung der Bezirksregierung, die Leitung der Feuerwehr, baufachliche bzw. wissenschaftliche Experten und schließlich die Schulleitung, die Spitzenvertreter von SV und Elternpflegschaft. Am Schluss der Versammlung stand die einmütige Entscheidung: Die KAS kehrt zurück – noch vor den Osterferien im März.

387 Vom Oberbürgermeister, Herrn Schramma, persönlich begrüßt, bejubelte die versammelte Schülerschaft auf dem Schulhof die Rückkehr an den Georgsplatz; am Ende der Rückkehrwoche begannen dann die Osterferien. Wie ein Mahnmal blieb der Bereich hinter dem ‚Freiluftatrium‘ auf dem Schulhof durch einen hohen Bretterzaun abgesperrt.

396 Nun könnte man meinen, der ‚Fall‘ sei damit abgeschlossen gewesen. Doch dem war nicht so. Noch zwei Jahre wurde in kurzen Abständen der jeweils aktualisierte komplette Messbericht der verantwortlichen Statiker und Fachleute auf der Homepage für jeden einsehbar eingestellt. Und für den Abiturjahrgang 2009 waren die Tage nach der Rückkehr in Schulgebäude die letzten Tage seiner Schullaufbahn; die Vorbereitung der Abiturzulassungen wurde eine Mammutaufgabe für das zuständige Oberstufensekretariat. Dank dessen großen Engagements musste am Ende das Abitur nicht verschoben werden. Schon am 18. März hatte man zwischen den beiden Schulleitungen und der Bezirksregierung festgelegt, dass ein Teil der zentralen schriftlichen Abiturprüfungen im Rahmen des erst 2007 eingeführten NRW-Zentralabiturs direkt nach den Osterferien von beiden Schulen gemeinsam im Tagungszentrum Maternushaus des Erzbistums durchgeführt würden – eine besondere
405 Belastung auch für die Abiturientinnen und Abiturienten aber auch eine Herausforderung für die Schulorganisation und Aufsicht: Alle Deutsch-, Englisch- und dann Mathematik Klausuren fanden dort im großen Saal statt. Fast vierhundert zu Prüfende, Grund- und Leistungskurse jeweils eines Faches, schrieben in dem großen Saal im Maternushaus in der Kardinal-Frings-Straße ihre Klausuren. Trotz der massiven Probleme infolge des Archiveinsturzes wurde das Abitur zu einem guten Ende gebracht.

414 So bitter dies angesichts des schlimmen Unglücks klingen mag, für die KAS ergaben sich infolge des Archiveinsturzes neue Perspektiven. Erst ein Jahr zuvor, im Jahre 2008, war, im Windschatten der landesweiten ‚Ganztagsoffensive‘ und der Ausweitung der Pflichtstundenzahl infolge der Schulzeitverkürzung auf das G8-System, der Ganztagsbeschluss in

- den Schulgremien der KAS entschieden worden: Per Ratsbeschluss wurde damals die KAS zum einzigen innerstädtischen Ganztagsgymnasium bestimmt. Ungeklärt blieben dabei allerdings noch wesentliche Raumfragen, denn die Raumnot war trotz der Wendung zum G8-Gymnasium bereits unerträglich hoch: Da reichten auch die
- 423 zusätzlich aufgestellten Unterrichtscontainer in der Georgstraße nicht. Eine angemessene Mensa gab es z.B. auch nicht. Infolge der städtischen Entscheidung, das Stadtarchiv an anderer Stelle wieder aufzubauen sowie das Georgsviertel neu zu gestalten, fiel sehr schnell auch der Beschluss zur Errichtung eines Erweiterungsbaus der KAS unter Einbeziehung des Geländes, wo sich das Unglück ereignet hatte. Eine Machbarkeitsstudie von Professor Coersmeier enthielt schon bald erste Ideen: Spektakulär an diesem Entwurf wirkte die Idee, den Pausenhof auf dem Schuldach einzurichten.
- 432 Professionell geleitete ‚Workshops‘ im Sommer mit den Anwohnern, der Stadt und Vertreterinnen und Vertretern von KAS und FWG sollten die Gestaltungsoptionen für das gesamte Viertel entwickeln bis es schließlich zur öffentlichen Ausschreibung eines Architektenwettbewerbs zum KAS-Anbau kam. Über die Entwürfe wurde dann im Gebäude des alten Flughafens, Köln-Butzweilerhof in Ossendorf von der Jury entschieden:
- 441 Deshalb ist der, nun 2023 fertiggestellte Anbau, wenn auch noch ohne die geplante Sporthalle auf dem Gelände des ehemaligen Archivs also unauflösbar mit dem Archiveinsturz verbunden. Heute gibt es in der Schülerschaft der KAS keinen mehr, der diese Phase der Entwicklung der KAS miterlebt hat; dennoch lebt die Erinnerung. Die das Schulleben bestimmende Schülerschaft von 2023 blickt noch heute täglich auf die ‚Wunde‘, die nach vierzehn Jahren gegenüber dem FWG klafft. Sie ist noch immer nicht verheilt und die KAS muss einstweilen auf die Sporthalle verzichten.